

■ Nachruf auf Professor Dr. Ulrich Schmidt-Rohr

Am 25. Mai 2006 wäre Ulrich Schmidt-Rohr 80 Jahre alt geworden. Er plante aus diesem Anlass, selbst einen Vortrag im Teekolloquium des Max-Planck-Instituts für Kernphysik in Heidelberg (MPI-K) zu halten. Aber völlig unerwartet starb er am 21. April 2006 während eines Skiurlaubs mit Kindern und Enkeln.

Bis zuletzt hatte Schmidt-Rohr aktiv an den Veranstaltungen des Instituts teilgenommen und sie mit seinem Erfahrungsschatz aus vielen Jahrzehnten physikalischer Forschung bereichert. Wie überhaupt seine stete und wache Präsenz gepaart mit seinem fulminanten Gedächtnis ihn zu einem Mentor des Instituts gemacht hatten. Dazu war er auch durch seine Herkunft und Erziehung prädestiniert, die zu einer starken Ausprägung der preußischen Sekundärtugenden geführt hatten: Gründlichkeit und Pünktlichkeit, Disziplin und Bescheidenheit bei gleichzeitig ausgeprägtem Selbstbewusstsein zeichneten ihn aus, auch als er längst zu einem der einflussreichsten Kernphysiker Deutschlands geworden war.

Ulrich Schmidt-Rohr wurde in Frankfurt(Oder) geboren. Schon mit 17 machte er Abitur und studierte – unterbrochen von Arbeitsdienst, Einberufung in die Nachrichtentruppe und Industrietätigkeit – an den Technischen Hochschulen Berlin und Braunschweig und an der Universität Heidelberg, wo er 1953 bei Walther Bothe über „Ein Spektrometer für schnelle Neutronen und das Spektrum von (Raa+Be)“ promovierte.

Mit der Physik an Beschleunigern, die für seine Forschungen bestimmend bleiben sollte, kam er 1954 während eines USA-Aufenthaltes bei van de Graaff am MIT in Boston in engeren Kontakt. Nach seiner Rückkehr nach Heidelberg als Assistent am MPI für Medizinische Forschung beauftragte ihn sein verehrter Lehrer Bothe denn auch mit dem Neubau des Zyklotrons, das er mit Wolfgang Gentner in den letzten Kriegsjahren gebaut



Ulrich Schmidt-Rohr

hatte. Der Beschleuniger ging 1956 in Betrieb, und bald darauf verfügte das Zyklotronlaboratorium unter Schmidt-Rohrs Leitung über einen extrahierten Strahl von Deuteronen mit einer Energie von 11,8 MeV. Damit war die Untersuchung von Kernreaktionen auf international konkurrenzfähigem Niveau möglich geworden, was viele Studierende anzog und zu einer reichen wissenschaftlichen Ernte über Kernreaktionsmodelle sowie die Paritätsverletzung in der schwachen Wechselwirkung führte. Nach seiner Habilitation 1960 und einem abgelehnten Ruf nach Erlangen wurde Schmidt-Rohr zum wissenschaftlichen Mitglied und Abteilungsleiter am neu gegründeten MPI-K unter Gentners Leitung berufen.

Aufgrund seiner Erfahrungen wurde er mit dem Bau eines Isochronzyklotrons für 90-MeV-Deuteronen in der KFA Jülich beauftragt, eine Aufgabe, die er von 1963 bis 1965 als Direktor des dort neu gegründeten Instituts für Kernphysik wahrnahm. Zur Einarbeitung in Experimente bei höheren Energien gründete er parallel dazu eine Arbeitsgruppe am Karlsruher Isochronzyklotron, das damals gerade in Betrieb gegangen war. Nach der Erprobung des optischen Modells für 52-MeV-Deuteronen war die Aufklärung der Schalenstruktur der Atomkerne über Jahrzehnte sein beherrschendes Forschungsthema.

Im Jahre 1966 kehrte Schmidt-Rohr als Direktor an das MPI-K zurück und beteiligte sich mit dem ihm eigenen Engagement am Ausbau des Instituts zum führenden deutschen Kernphysik-Institut dieser Jahre mit internationaler Ausstrahlung und Anziehungskraft. Neben der Bereitstellung einer großzügigen Infrastruktur trug auf experimenteller Ebene dazu die Beschaffung des MP-Tandembeschleunigers und der Aufbau des Q3D-Spektrographen bei.

Daneben hat er sich stets für die Anwendung von Beschleunigern in der Medizin eingesetzt, nicht zuletzt mit Vorlesungen als Honorarprofessor an der Universität Heidelberg. So war er besonders glücklich über die kürzliche Grundsteinlegung eines Synchrotrons für die Tumorthherapie mit Ionen in Heidelberg, wofür er bereits 1977 in einer umfangreichen Studie, damals noch vergeblich, geworben hatte.

Mit zahlreichen forschungspolitischen Aktivitäten hat Schmidt-Rohr große Wirkung weit über das MPI-K hinaus entfaltet und die Beschleunigerlandschaft in Deutschland maßgeblich geprägt. Als Vorsitzender des Fachausschusses Kernphysik und später als Mitglied des DPG-Vorstandsrats lag ihm sehr daran, die Frühjahrstagungen für Studenten attraktiv zu machen. Er rief die Arbeitstreffen Kernphysik in Schleching ins Leben, die dem intensiven Erfahrungsaustausch unter Experten dienen und zudem Gelegenheit zum Skifahren bieten, das er leidenschaftlich betrieb.

Nach seiner Emeritierung hat er sich im Bewusstsein der Kürze des kollektiven Gedächtnisses mit der ihm eigenen Akribie der Geschichte der deutschen kernphysikalischen Laboratorien gewidmet und, zum Glück, seine Erinnerungen in fünf kleinen Büchern niedergelegt. Denn nach unserem Empfinden ist jetzt mit ihm selbst ein Stück kernphysikalischer Geschichte zu Ende gegangen.

Gerhart Mairle und Gerhard J. Wagner

Prof. Dr. Gerhart Mairle, Institut für Physikalische Technologie, Universität Mannheim;
Prof. Dr. Gerhard J. Wagner, Physikalisches Institut, Eberhard-Karls-Universität Tübingen